

Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . 20 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration . K 5·—
Mit Postversand . . . K 6·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. | Freitag, den 28. Juni 1918. | Nr. 168.

TELEGRAMME.

Zur Rede Kühlmanns.

Englische Pressestimmen.

Amsterdam, 27. Juni. (KB.)

Reuter telegraphiert ausführliche Kom- entare der englischen Presse zur Rede ühlmanns.

„Times“ schreiben: Die Rede enthält eine Stelle und keine Silbe, die darauf indeutet, daß Deutschland in der großen rage, um die die Welt kämpft, auch nur um aaresbreite von seinen traditionellen An- chauungen abgegangen ist. Auch bekennt ich Deutschland noch zum Militarismus, hne auch nur eine Spur von Zweifel und eue zu verraten. Der Krieg wird sicherlich o lange fortdauern, als Deutschland die Po- tik der Rede Kühlmanns unterstützt. Kühl- ann hält es für zweckmäßig, die Tatsache übergehen, daß Amerika bereits an dem riege teilnimmt. Er sagt, daß die Alliierten eine tatsächlichen Erklärungen über ihre riegsziele abgegeben haben. Er würde aber ie Präzisierung dieser Ziele, die in Deutsch- nd nachzuahmen war, in der Rede Wil- ons finden, die er als Botschaft vor dem ongreß im letzten Jahre gehalten hat. Unter nen nimmt eine hervorragende Stellung ie Forderung nach Räumung der rus- ischen Gebiete und nach einer Rege- ng ein, die Rußland Gelegenheit geben ürde, mit dem Rechte der freien Nationali- t selbst über seine Entwicklung zu ent- cheiden.

„Daily Chronicle“ schreibt: Die Al- ierten haben nicht die Absicht, über einen rieden zu verhandeln, der den Deutschen le Uebermacht im Osten Europas berläßt.

„Daily Expreß“ schreibt in einem Friedensoffensive“ betitelten Artikel: ühlmann hat es unterlassen, zu sagen, daß le Alliierten mehr als einmal ausführlich nd öffentlich ihre Friedensbedingungen rmulierten, während Deutschland sich dar- uf beschränkt hat, daß sein Gebiet ein- chließlich der Kolonien und das Gebiet einer Verbündeten ungeschmä- ert bleiben müsse.

Eine neutrale Stimme.

Amsterdam, 27. Juni. (KB.)

„Allgemeen Handelsblad“ schreibt zur ede Kühlmanns:

Aus Kühlmanns Rede geht hervor, daß eutschland zu Unterhandlungen ereit ist und daß die in der Friedens- esolution des Reichstages und in der Note an den Papst festgestellten Grundlagen noch anerkannt werden. Jedoch daß auch die Deutschen abwarten, welche Anerbieten die Alliierten machen werden. Die Formulierung der Vorschläge überlassen sowohl Kühlmann als auch Asquith und Lloyd George der Gegenpartei.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 27. Juni 1918. Wien, 27. Juni 1918.

Bei Bezecca im Etschtal und auf der Zugna scheiterten italienische Erkundungsvorstösse.

Der heissumstrittene Col del Rosso, am 15. Juni von der ruhmreichen Edelweissdivision im Sturm genommen und seither in den schwersten Kämpfen siegreich behauptet, wurde gestern Vormittag nach schwerstem Trommelfeuer abermals durch starke Kräfte angegriffen. Es war für den Feind ein vergebliches Beginnen, seine Kampftüchtigkeit mit der unserer Salzburger, Kärntner, Ober- und Niederösterreicher zu messen, an deren Tapferkeit alle Angriffe zerschellten. Die jungen Regimenter 107 und 114, von der Artillerie in allen Gefechtsphasen mustergültig unterstützt, haben sich eines Geistes mit ihren altbewährten Stammtruppen, den 59ern, 7ern, 14ern und 49ern gezeigt. Der Feind erlitt schwere Einbussen an Toten und Verwundeten und liess zahlreiche Gefangene in unserer Hand.

Bei Ponte di Piave versuchte der Italiener in Booten unser Ufer zu gewinnen. Er wurde zusammengeschossen.

Der Chef des Generalstabes.

Deutscher Generalstabsbericht.

Grosses Hauptquartier, 27. Juni 1918. Berlin, 27. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern und Deutscher Kronprinz:

Die Lage ist unverändert. Rege Tätigkeit des Feindes nördlich der Scarpe und Somme, westlich von Soissons und südwestlich von Reims. Auf der Kathedrale von Reims wurden erneut Beobachter des Feindes erkannt. Während der Nacht nahm die Artillerietätigkeit in Verbindung mit Erkundungsgefechten der Infanterie wieder zu.

Heeresgruppe Gallwitz:

Auf dem östlichen Maasufer führten wir erfolgreiche Erkundungen durch. Nördlich von St. Mihiel wurde ein stärkerer Vorstoss des Feindes abgewiesen.

Aus feindlichen Bombenstaffeln, die in den beiden letzten Tagen zum Angriff gegen Karlsruhe, Offenburg und das Lothringische Industriegebiet vorstiessen, wurden 5 Flugzeuge abgeschossen. Unser Bombengeschwader griff gestern Paris und auf dem Wege dorthin Bahnknotenpunkte und Flugzeugplätze des Feindes an.

Leutnant Rumev errang seinen 25. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

Die Abkehr von Clemenceau.

Köln, 26. Juni.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Bern: Hinter den Kulissen der Verbandspolitik spielen sich gegenwärtig erbitterte Kämpfe ab. Drei Richtungen treten immer schärfer hervor:

1. Poincare's und seines Busenfreundes Briand Feindschaft nimmt täglich zu und ist bereits zur offenen Anklage Briands gegen Clemenceau gediehen, dessen auswärtige Politik er scharf kritisiert und dessen diplomatisches Geschick er lächerlich macht. Er findet dabei ein lebhaftes Echo in einem Teile der englischen Presse und rechnet auf den Zuzug aus den Reihen der Linksrepublikaner;

2. Clemenceau steht augenscheinlich in sehr nahen Beziehungen zu der französischen Armeeleitung und würde eine Diktatur des Säbels einem Ministerium Briand vorziehen. Das Bemerkenswerte dabei ist, daß man in ernsthaften politischen Kreisen Frankreichs zu der Annahme neigt, eine Militärdiktatur würde zu Friedensverhandlungen geneigt sein. Dieser wohl trügerische Glaube verschafft der Militärpartei innerhalb des Bürgertums viele Anhänger;

3. Lloyd George steht sowohl Poincare, Briand wie Clemenceau gleich mißtrauisch und ablehnend gegenüber. Die Stimmung zwischen seiner und der Regierung Clemenceaus ist mehr als frostig. Wie verzwickt die Verhältnisse gegenwärtig liegen, geht daraus hervor, daß Lloyd George den Sturz Clemenceaus wünscht, aber gleichzeitig fürchtet, durch einen solchen selbst von der politischen Bühne hinweggefegt zu werden.

Aller Blicke richten sich hilfesuchend nach Washington. Heute kann Wilson bestimmen, wer in England und in Frankreich Herr sein soll; er kann befehlen, aber sein Befehl wird nur eine der sich befehdenden Parteien befriedigen, und die Unterliegenden werden sich nur dann widerstandslos fügen, wenn Amerika die so lange versprochene Hilfe in solchem Maße liefert, daß sie das Schicksal des Krieges zugunsten des Verbandes zu wenden vermöchte; daran zweifelt man aber diesseits wie jenseits des Kanals.

Franzosen an der Piave.

Wien, 26. Juni.

Aus einer Wiener Mitteilung geht hervor, dass an der Verteidigung des Fossetta-Kanals auch Franzosen teilgenommen haben. In Paris ist man der Auffassung, dass den Generalstab des französischen Kontingents an der venetianischen Front keine Verantwortung dafür treffe, dass der Uebergang der Armee Wurm über den Fossetta-Kanal nicht verhindert werden konnte. Das französische Hilfskorps hätte in den ersten drei Tagen übermenschlichen Widerstand geleistet. Generalissimus Diaz verfüge hoffentlich über eigene Reserven, um den stark gefährdeten Abschnitt Mestre zu schützen.

Zur Lage an der Westfront.

Bern, 26. Juni.

In einem längeren Artikel Gardiners in der „Daily News" finden sich folgende militärische Ausführungen:

Die Annahme, daß die deutschen Verluste schwerer seien, als die der Alliierten, sei kaum begründet. Wahrscheinlich sei das Gegenteil der Fall. Der Ausgang hänge von den verfügbaren Reserven ab. Die Deutschen hätten an der Westfront 300.000 Mann stehen, die noch nicht eingesetzt seien. Sie brächten jetzt 30 weitere freilich nicht erstklassige Divisionen von der Ostfront dahin. Um diesen Strom zu dämmen, brauchten die Alliierten größere Massen. Es sei fraglich, ob sie verfügbar wären. Nach der Erklärung Bakers stünden jetzt 700.000 Amerikaner in Frankreich, aber das bedeute keineswegs, daß sie oder ein großer Teil davon an der Front stünden. Man habe sich vielmehr mit der Tatsache abzufinden, daß die Alliierten gegenwärtig möglicherweise noch für einige Zeit in unterlegener Stärke zu kämpfen hätten.

Während dergestalt die militärische Lage in der Schwebe sei, sei es von allerhöchster Notwendigkeit, daß die öffentliche Meinung Englands zur Ruhe gebracht werde. Diese sei jetzt aufgeregt, irregeführt und voller Verdacht. Sie sehe amtliche Erklärungen als irrelevant an und nur abgegeben, um über schwierige Stunden hinwegzukommen.

Lokalnachrichten.

Trauerandacht für Weiland Erzherzog Franz Ferdinand. Donnerstag den 27. ds. um 9 Uhr vormittags hat in der St. Peter Garnisonskirche ein Trauergottesdienst für Weiland Se. Hoheit den Erzherzog Franz Ferdinand stattgefunden, an dem teilnahmen: Exzellenz FML. von Ostermuth, mit dem Generalstabschef Oberst von Grimm, als Vertreter des Militärkommandanten, Stadtkommandant Exzellenz FML. v. Zaleski, die Generalmajore Engelhofer, Past, Piasecki, Stiller und von Zhuber, das Deutschmeisteroffizierskorps mit Oberst von Dückelmann, sowie zahlreiche Stabs- und Oberoffiziere der Garnison. Vom Stadtpräsidium war Vizepräsident Rolle, als Vertreter der Polizeidirektion Polizeirat Rękiewicz und andere Vertreter der Zivilbehörden anwesend.

Die Brotversorgung der Stadt soll, wie wir bereits gestern berichten konnten, nunmehr eine wesentliche Besserung erfahren. Vom 1. Juli angefangen wird in den städtischen Verkaufslokalen eine wöchentliche Brotration von 630 Gramm zum Preise von 36 Hellern (d. i. 56 Heller pro Kilogramm) an alle ständigen Bewohner Krakaus abgegeben werden, die sich im Besitze der am 11. Mai 1918 ausgegebenen amtlichen Mehllegitimationen (weiss, rot, gelb, grün) befinden. Ausgeschlossen vom Brotbezug sind die Mitglieder von Konsumvereinen, welche Brotmehl direkt von der Kriegsgetreidezentrale beziehen, sowie alle durchreisenden oder vorübergehend in Krakau sich aufhaltenden Personen. Die Brotausgabe, die an allen Tagen mit Ausnahme von Montag in der Zeit von 7 Uhr früh bis 11 Uhr Vormittag erfolgt, ist in nachstehender Weise geregelt: Am Sonntag beziehen die Parteien, deren Name mit dem Buchstaben A bis einschliesslich E beginnt, am Dienstag F—J, am Mittwoch K—Ł, am Donnerstag M—P, am Freitag R—S, am Samstag T—Z. Die erste Brotausgabe wird am 1. Juli ausnahmsweise diesmal für die Buchstaben A—E am Montag erfolgen. Wer den ihm zugewiesenen Tag versäumt oder den Zeitabschnitt der Gültigkeit der Mehlkarte ablaufen lässt, verliert den Anspruch auf den Bezug von Brot für die betreffende Woche. Missbräuche unterliegen einer Strafe bis K 5000 in Geld oder 6 monatlichem Arrest.

Der Kriegswaisen-Verein („Rodzina sieroca") in Krakau veranstaltet am 29. Juni d. J., 3 Uhr Nachmittags, eine grosse Gartenunterhaltung im Krakauer Park. Auf dem Programm stehen Kindervorstellungen, Gesangschöre, Kinderspiele, Glückshafen, Feldpost und die k. u. k. Militärmusik des 4. Inf. Reg. Büffets werden reichlich mit Speisen und Getränken versorgt. Eintritt 1 K, für die Jugend und Soldaten 60 h. Bei schlechtem Wetter wird die Unterhaltung am 30. Juni d. J. stattfinden.

Wetterbericht vom 27. Juni 1918.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
26./6.	9 h abds.	745	11·2	18·0	W.	ganz bew.	Regen
27./6.	7 h früh	747	10·6	16·9	„	heiter	—
27./6.	2 h nchm.	747	18·5	22·2	„	„	—

Witterung vom Nachmittag des 26. bis Mittag des 27. Juni: Abends Sturm, Regenguss, sonst meist heiter, kühl.
Prognose für den Abend des 27. bis Mittag des 28. Juni: Besserung bei zunehmender Temperatur.

Eingesendet.

Verschiedenes.

Siebenschläfer. Der 27. Juni trägt bekanntlich in der römischen Kirche diesen Namen, und es ist gefürchtet, weil nach einem weit verbreiteten Aberglauben Regen, der an diesem Tage niedergeht, sieben lange Wochen anhält, also gerade während der Zeit der Ernte, wo allein er nicht erwünscht ist. Die kirchliche Benennung stammt von der Sage der sieben Jünglinge, die unter Kaiser Dezius (250) als Christen verfolgt, der Verfolgung entzogen, in eine Höhle flüchteten und dort 200 Jahre später unter Theodosius (441) wieder erwachten. Der Tag müsste also eigentlich „Sieben Schläfer" heissen. Der einzelne Siebenschläfer ist aber heute noch an Leben. Es ist ein Nagetier, auch Bilch genannt und einer der gefährlichsten Feinde unseres Edelobstes. Das äusserst anmutige Geschöpf gehört zur Eichhörnchenfamilie, erreicht etwa die Länge von 16 cm, hat oben eine graubraune Färbung, am Bauch ist er silberweiss und besitzt als besonderes Merkmal um die Augen einen dunkelbraunen Ring. Tagsüber hält sich dieses Nachttier in Baum- und Mauerlöchern auf und geht nur des Nachts auf Raub aus; überall wo dieser Nager erscheint, richtet er erheblichen und leicht in die Augen fallenden Schaden an; dieser Schädling beisst mehr Früchte an, als er selbst vertilgen kann, so dass durch ihn unter Umständen die ganze Gartenernte gefährdet ist. Da man den Siebenschläfer selten zu Gesicht bekommt, so muss auf dieses Tier unbedingt energische Jagd gemacht werden, um es zu vertilgen. Unter Benutzung seiner Neugierde und Naschhaftigkeit ködert man es mit stark gezuckertem Fruchtsaft und fängt es mit einer leicht herzustellenden Klappfalle, die ähnlich einer Rattenfalle ist; um die Wände vor dem Durchnagen zu schützen, muss sie innen mit Blech gesichert werden. Der Siebenschläfer begibt sich in grosser Gesellschaft zum Herbst in den Winterschlaf an gesicherter Stelle, nachdem er starke Vorräte aufgehäuft hat. In der Gefangenschaft gedeiht dieses Tier nicht, nur nach seinem schönen Pelz ist starke Nachfrage; in einigen Gegenden wird sein Fleisch gern verzehrt.

Militärisches.

Die Ernteurlaube sollen nach einer Mitteilung des Honvedministers Baron Szurmay derart geregelt werden, dass die Jahrgänge 1868 und 1869, u. z. die ersten bis zum 15. September, die letzten bis zum 15. Dezember beurlaubt werden. Auch die Urlaube der aus der Kriegsgefangenschaft Zurückgekehrten werden geregelt, bezw. verlängert. Die selbständigen Besitzer von Grundstücken erhalten zu allen landwirtschaftlichen Arbeiten Urlaube. Aus selbständigen Sanitätsanstalten werden diejenigen, deren Zustand es gestattet, auf drei Monate beurlaubt werden. Schnitterkompagnien werden auch in diesem Jahre aufgestellt.

Kriegsalbum des I.-R. Nr. 57. Unter diesem Titel gelangt ein grosszügiges Gedenkbuch in Wort und Bild zur Ausgabe, welches der Mit- und Nachwelt ein bleibendes Erinnerungswerk an die glorreiche Rolle des I.-R. Nr. 57 in der eisernen Zeit werden soll. Es ist bestimmt, die Rolle des einzelnen Mannes, seine aufopfernde, hingebungsvolle, pflichtgetreue Haltung in Wort, womöglich aber auch in Bild festzuhalten und darzustellen. Der Reinertrag ist in voller Gänze den Witwen und Waisen gefallener Kameraden gewidmet. Im Interesse der Vollkommenheit des Kriegsalbums werden alle jene, deren Angehörige an den glorreichen und schweren Kämpfen des Regimentes teilnahmen, ersucht, die in ihrem Besitze befindlichen Porträts der Gefallenen, Vermissten, in Gefangenschaft geratenen, Ausgezeichneten, Lebensgeschichten derselben, ferner Kriegsaufnahmen, Tagebücher, Aufzeichnungen und drgl. zwecks Verwertung im Kriegsalbum an die Adresse: Schriftleitung des Kriegsalbums k. u. k. I.-R. 57 in Prerau, Mähren einzusenden. Die Photographien werden nach erfolgter Reproduktion, Tagebücher und Aufzeichnungen nach Abschriftnahme mit Dank den Einsendern zurückgestellt. Da die Auflage des Werkes auf Grund einer Subskription festgestellt wird, verlieren diejenigen, die die rechtzeitige Bestellung versäumen werden, die Möglichkeit, ein Exemplar des Kriegsalbums zu erhalten. Die Subskription hat schon begonnen und wird jede Auskunft seitens der Schriftleitung gerne erteilt.

Rosegger und der fremde Herr.

Von einer seltsamen Begegnung, die Rosegger einst mit einem berühmten Manne hatte, erzählt er selbst in drolliger Weise. Er saß in seinem Häuschen zu Krieglach, ganz versunken in seine Arbeit, als er durch ein Klopfen aufgeschreckt wurde. Die erst kürzlich „eingestandene" Magd meldet, daß ein fremder Herr im Vorzimmer sei, der den Herrn Doktor zu sprechen wünsche. Da stand der fremde Herr auch schon in der Tür. „Ein untersetzter Mann mit schönem blonden Vollbart, hoher Stirn, dunklem Gesichte, blitzenden Augengläsern, einem grauen Ueberrock auf der Achsel, einen lichten Sonnenschirm in der Hand." Aber dem Dichter tanzte noch seine Arbeit im Kopfe, während er den Fremden einlud, „einen Augenblick Platz zu nehmen."

„Charmanter kann man ja doch niemanden hinauswerfen, erfahrene Leute setzen sich auf solche Einladung auch garnicht nieder. Meinem Fremden aber mußte das neu sein, denn er setzte sich nieder. Den Schweiß trocknete er sich von der Stirn, denn es war ein heißer Sommertag und der Mann zu Fuß aus Mürzzuschlag gekommen, mehr als zwei Stunden Weges auf sonniger, staubiger Straße. Nun, so ließ ich ihn sich sammeln. Dann bemerkte er, daß wir für diesen Sommer Nachbarn wären, er habe sich in Mürzzuschlag niedergelassen für etliche Wochen, die Gegend sei auch recht anmutig." Rosegger, halb in Gedanken bei seiner Arbeit, gab halbe oder zerstreute Antworten. Da der Fremde einen Blick auf das offene Klavier warf, fragte er, ob Rosegger denn auch musikalisch sei. Rosegger antwortete mit einem Satz aus „Jakob dem Letzten", an welchem Roman er just arbeitete: „Besonders viel gesungen wird, über die Feldlehne hin ziehen in weißen Fäden die Fußsteige, auf welchen zu Feierabendzeit junge Bursche zu zweien, oder auch zu mehreren gesellt, langsam dahingehen und helle Jodler singen." Der Fremde sah Rosegger verdutzt an und meinte, er werde sich nun wohl wieder auf die Beine machen müssen, welcher Ansicht Rosegger nicht gerade offen widersprach. Dann stand er gelassen auf, empfahl sich freundlich und ging davon.

Rosegger ging wieder an seinen Arbeitstisch, wo die Magd die Visitkarte des Fremden hingelegt hatte. Wie mag er heißen? — Johannes Brahms! Da stürzte auch schon die Gattin des Dichters herein und sagte: „Du, denke dir, wer jetzt an unserem Hause vorübergegangen ist? Brahms! Er muß es gewesen sein, nach dem Bilde." Rosegger erzählt entsetzt, was ihm passiert. Beide sehen hinaus, wo Brahms auf der sonnigen, staubigen Straße Mürzzuschlag zuschreitet. „Lauf ihm nach!" meint die Frau, aber dem Dichter sind die Füße wie gelähmt. Das war überhaupt nicht gut zu machen. „Er war den weiten Weg gezogen, um uns die Ehre eines Besuches zu erweisen. Ohne Dankeswort, ohne einen Tropfen Labsal habe ich ihn fortgehen lassen, nicht ahnend, daß er eigens zu mir gekommen war, nicht ahnend, daß ein Mann über meine Schwelle getreten, dessen Name nach hundert Jahren noch klingen wird in deutschen Landen. Erst am Abende zuvor waren wir wieder entzückt gewesen von seinen Sonaten, die meine Frau so schön zu spielen verstand. Mein ältester Knabe spielte Brahms und Brahms und konnte sich nicht genug Brahms spielen, und seine liederlustige Schwester konnte nicht genug Brahms singen. Und nun das!" Als nach einigen Tagen Rosegger seinen „Buß- und Bittgang" nach Mürzzuschlag antrat, da hieß es: Meister Brahms ist gestern abgereist. Nun wird Rosegger dem verehrten Meister seinen Gegenbesuch in — Elysium machen.

Theater, Literatur und Kunst.

„Der papierne Feind." Die Weltpresse als Schürer des Deutschenhasses. Von Moritz Loeb. Augsburg 1918. Haas u. Grabherr. — Der rührige Augsburger Verlag, dessen wir in diesen Spalten schon oft lobend Erwähnung tun konnten, gibt uns mit dem vorliegenden Werke eine ungemein wertvolle Bereicherung auf dem Gebiete der für die Vorgeschichte des Weltkrieges in Betracht kommenden Schriften. Mit ungewöhnlicher Sachkenntnis und großem politischen Verständnis schildert der Verfasser den Werdegang und die Tendenzen der bedeutendsten englischen, französischen, niederländischen, russischen, welschschweizerischen, norwegischen und amerikanischen Zeitungen und weist an dem Entwicklungsgang der einzelnen Blätter nach, daß der heute wie eine Seuche allenthalben herrschende Deutschenhaß von der Weltpresse zielbewußt geschürt und verbreitet worden ist. Es wäre zu wünschen, daß das aufklärende Werk in den weitesten Kreisen gelesen würde, damit auch in späterer Zeit das schamlose Wirken dieser Hetzblätter nicht in Vergessenheit gerate.

„Liller Guckkasten." Stimmungsbilder von Friedel Merzenich. Lille 1918. Druck und Verlag der Liller Kriegszeitung. — In seinem Buche „Drei Jahre Liller Kriegszeitung" gedenkt ihr Leiter Hauptmann Höcker mit besonderer Anerkennung seiner Mitarbeiterin Friedel Merzenich und spendet ihrem Schaffen reiches Lob. Wenn wir das vorliegende Büchlein lesen, begreifen wir das Wohlwollen Höckers gegenüber seiner braven Mitarbeiterin, denn dieses Büchlein ist so köstlich, so anmutig und dabei doch belehrend, daß wir es jedem nur warm empfehlen können. Es ist ein dichterischer Führer durch Lille und zugleich ein neuer Beweis für die wunderbare Kulturarbeit der Deutschen im eroberten Gebiet. Wie alle Erzeugnisse der Liller Kriegszeitung, ist auch dieser Band typographisch einwandfrei und die reizenden 100 Zeichnungen des Landsturmmannes Schiestl verleihen dem Buche eine ganz besondere Note.

„Der Zwinger". Dresdner Zeitschrift für Theater und Kunst. Verantwortlicher Schriftleiter Dr. Karl Wolff. Herausgeber und Verlag: Alfred Waldheim & Co. Dresden-A. 16. Heft 6 vom 1. Juni 1918. Preis: 60 Pf. Inhalt: Oskar Walzel, Arthur Schnitzler — Margarete Sachse, Der Reiter im Bamberger Dom — Hans Lebede, Von Richard Wagners Arbeitsweise und seinem Verhältnis zu seinen Stoffen — Rudolf Holzer, Girardi — Otto Schmid, Luigi Bassi — Hans Fredersdorff, Begeisterungen — Mein erstes Auftreten: 14. Theodor Becker, 15. Alfred Meyer, 16. Dr. Waldemar Staegemann.

Vom alten Krakau.

Ans Licht gezogen aus einem alten Buch von W. S.

Eine äußerst interessante Reisebeschreibung fand sich kürzlich in der Bibliothek eines hiesigen bedeutenden Gelehrten und wurde von diesem unserem Mitarbeiter mit großer Freundlichkeit zur Verfügung gestellt. Da der Stoff ziemlich umfangreich, aber durchwegs hochinteressant ist, wird er in einigen Fortsetzungen erscheinen müssen.

Es handelt sich um die Reisebeschreibung eines protestantischen Ober-Konsistorialrates, der, ein echtes Kind der Aufklärung, mit sehenden, ein wenig nüchternen Augen, und von unendlichem geistigem Hochmut erfüllt, vom Sitze seiner hochrädrigen Berline Land und Leute betrachtet. Es ist eine entscheidende, schicksalsschwangere Zeit, in der Pastor Johann Friedrich Zöllner polnischen Boden betritt. Sommer 1791. Die berühmte Konstitution ist ergangen, die Bevölkerung befindet sich, wie unser Pastor sehr anschaulich schildert, in einem Zustand hoher Erregung, der großen Erwartungen vorausgeht. Alles spricht von einer Renaissance der polnischen Nation und wenn man diese Zeilen heute liest, kann man sich einer gewissen Wehmut nicht erwehren, bei dem Gedanken an das zerschmetternde Schicksal, welches sich kurz nachher erfüllte. In kulturhistorischer Beziehung sind mehrere Seiten von hohem Interesse, viele Eigenheiten zeigen sich, die die polnische Gesellschaft, zu ihrem Schaden bis heute nicht abgelegt hat, viele kleine Details weist uns Zöllner, die auch heute nicht anders sind und manche Straßenfiguren, die wir täglich vor Augen haben, bevölkerten schon anno 1791 Krakauer Straßen und Gassen.

Eines aber hat sich ganz geändert: die Lage des Bauern. Herzzerreißend ist es, wie er von ihrem Leben, von ihrem Aussehen spricht, erzählt, auf welch tiefer Stufe der Kultur sie standen, wie sie ihr ganzes Leben eigentlich im Schatten zubrachten und das Los der ewig Beladenen trugen. Nun das ist wohl anders, von Grund auf anders geworden dank den weisen, so menschlichen Gesetzen der habsburgischen Landesherren, insbesondere dem unsterblichen Werk Seiner Majestät weiland Kaiser Franz Joseph I.

Es sei noch bemerkt, daß Zöllners Buch, welches er dem Zeitgeist gemäß in Briefform schrieb, im Jahre 1792 zu Berlin bei Friedrich Maurer erschienen ist und folgenden Titel trägt: „Briefe über Schlesien, Krakau, Wieliczka und die Grafschaft Glatz."

Hier folgen nun einige ausgewählte Abschnitte:

„Krakau gewährt in der Ferne einen sehr schönen Anblick. Man kommt von einer ansehnlichen Höhe allmählich in das Weichseltal. Links und rechts ist die Gegend voll der fruchtbarsten Felder, der lieblichsten Gebüsche, der frischesten Wiesen. Einige tausend Schritt vor der Stadt fährt man durch regelmäßige Beete, auf denen Kohl mit Erdtoffeln untermischt, Weizen, Korn, Gerste und Mohn in üppigstem Wuchse miteinander wetteifern und durch die bunte Mischung der Farben das Auge ergötzen. Die Stadt zieht sich vom Westen gegen Osten längs der Weichsel hin. Ihre vielen Paläste, die Klöster und Kirchen mit ihrer Menge von Türmen, und in den Vorstädten die niedrigen Hütten reihen sich in den mannigfaltigsten Gruppen aneinander. Ueber alle ragt das Schloß auf einem Felsen, wie ein Koloß hervor. Oestlich der Weichsel hinunter übersieht man die fetten Weiden, auf denen das Vieh in Ueberfluß schwelgt, und der Fluß verliert sich endlich in einer unabsehbaren Ferne zwischen den Anhöhen, die seine Ufer einschließen. Ueber die Stadt hin erheben sich die Vorgebirge der Karpathen. Man sieht südlich Wieliczka und hinter diesem die hohen Gebirge, deren Kette von Abend gegen Morgen zu in einem halben Kreise den Horizont begrenzt. Der eigentliche Rücken der Karpathen verliert sich gegen Mittag hin in den Wolken. Ungeachtet uns der Höhenrauch, der uns die ganze Zeit der Reise hindurch so manche schöne Aussicht verkümmert hat, die Schönheit der mannigfaltigen Beleuchtung und die weitesten Entfernungen nicht genießen ließ, konnten wir nicht umhin, auf der Höhe, wo wir zuerst diesen Anblick in seinem ganzen Umfange hatten, aus dem Wagen zu steigen, um Augen und Ferngläser mit Muse zu gebrauchen.

Ob das Innere der Stadt dieser schönen Ansicht entspreche, hoffe ich Dir morgen zu erzählen. Was ich bis jetzt davon gesehen habe, erregt wenigstens ein gutes Vorurteil. Die Wirtin in dem Gasthofe, den man uns als den besten angerühmt hat, ist eine Französin, namens le Bon. Sie hat uns ganz artige Zimmer anweisen lassen, in welchen die Betten, Tische und andere Geräte sauber genug sind.

Da wir von Krzeszowice, ohne zu frühstücken abreisen mußten, so war unsere erste Bestellung ein guter Kaffee und die zweite, ein Lohnlakai. Der Kaffee ward uns in wenigen Minuten von einem wohlgekleideten Aufwärter gebracht. Statt des Lohnlakaien erschien ein Jude in seinem Anzuge, wie bei uns die polnischen Schulmeister gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Erledigte Militärstiftungen.

Feldmarschalleutnant Arpad Kiss de Nagy-Sitke-Artilleriestiftung. 12 Plätze für Offiziere und zwar: 1 General oder Stabsoffizier, 3 Hauptleute, 6 Subalternoffiziere oder Offiziersaspiranten, 24 Plätze für Mannschaften u. z.: 1 Oberfeuerwerker, 2 Feuerwerker, 2 Zugsführer, 2 Korporäle, 2 Geschützvormeister, 2 Vormeister, 7 Kanoniere, 6 Fahrkanoniere (Zeugskanoniere). Betrag K 1000.—, bezw. K 500.—. Einmalige Beteilung. Anspruchsberechtigt kriegsinvalide Offiziere (Aspiranten) und Mannschaftspersonen der Artillerie, ohne Unterschied der Zugehörigkeit der zu beteilenden Personen zum k. u. k. Heere, zur k. k. Landwehr oder k. u. Honvéd, beziehungsweise zur Feld-, Gebirgs-, Festungs- oder technischen Artillerie. Beizuschliessen von den Offizieren (Aspiranten): Amtlicher Vermögensausweis. Von der Mannschaft: Mittellosigkeitszeugnis. Einsendungstermin unbeschränkt. Einzusenden von den Offizieren (Aspiranten): direkt an das Kriegsministerium (9. Abteilung), von den Mannschaftspersonen: an die Evidenzbehörde, von dieser unter Anschluss einer Stiftungsqualifikationseingabe an das Kriegsministerium (9. Abteilung). In den Gesuchen haben die Bewerber ihre Invalidität und die Ursache derselben, ferner die Vermögenslage nachzuweisen. Die Einschreiten der Offiziere sind stempelpflichtig. (2 K Stempel).

28. Juni.

Vor drei Jahren.

Die Verfolgung der Russen in Ostgalizien dauert an. Halicz ist genommen. Die Armee Linsingen hat den Dnjestr-Uebergang erzwungen. — An der italienischen Front Geschützkämpfe. — Nördlich Arras, im Westteil der Argonnen und auf den Maashöhen wurden feindliche Angriffe abgeschlagen.

Vor zwei Jahren.

Bei Kuty unternahmen die Russen vergebliche Angriffe. Sonst in der Bukowina und in Ostgalizien keine Aenderung. — Zwischen Etsch und Brenta und auch im Plöckenabschnitt scheiterten starke italienische Angriffe unter schwersten Verlusten des Gegners. Am Isonzo lebhafte Artillerietätigkeit. — An der Somme, in der Champagne und links der Maas kleinere Gefechte. Starke Kräfte, die gegen unsere Stellungen auf der Höhe „Kalte Erde" und das Dorf Fleury vorgingen, erlitten in unserem Artilleriefeuer schwere Verluste.

Vor einem Jahre.

Nördlich des Dnjestr lebhafte feindliche Artillerietätigkeit. — An der Südwestfront ist die Lage unverändert. — In Flandern und im Artois nahm das Geschützfeuer zu. Südlich der Strasse Cambrai-Arras erlitten die Engländer durch unsere Sturmtruppe schwere Verluste. Nördlich der Aisne, bei Reims und in der Westchampagne Geschützkämpfe.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki

Beginn 7 Uhr abends.

Donnerstag, den 27. Juni: „Karikaturen" von J. A. Kisielewski.

Freitag, den 28. Juni: „Maria Leszczyńska" von T. Konczyński.

Samstag, den 29. Juni nachm.: „Für immer" von L. Rydel; abends: „Karikaturen" von J. A. Kisielewski.

Sonntag, den 30. Juni nachm.: „Herr Geldhab" von Al. Fredro; abends: „Priester Marek" von J. Słowacki.

Spielplan des jüdischen Theaters.

Bocheńska 7.

Direktion: R. JAKOB.

Beginn 8½ Uhr. (Samstag abends etwas später.)

Donnerstag, den 27. Juni: **„Bar Kochba"**. Operette in 4 Akten.

Samstag, den 29. Juni: **„Die erste Liebe"**. Lebensbild in 4 Akten.

Sonntag, den 30. Juni nachm.: **„Bar-Kochba"**. Histor. Operette in 5 Akten; abends: **„Chantsche von Amerika"**. Komische Operette in 4 Akten.

Montag, den 1. Juli: **„Das zehnte Gebot"**. Komische Operette in 4 Akten.

Dienstag, den 2. Juli: **„Schabse Golem"** Komisches Lebensbild in 4 Akten.

Mittwoch, den 3. Juli: **„Die Weiber"**. Komische Operette in 4 Akten.

Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGEKINO (OPIEKA)", Zielona 17. — Programm vom 25. bis einschliesslich 27. Juni. — An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um ½9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Messterwoche. Neueste Kriegsberichte. — **Des Lebens ungemischte Freude.** Zirkusdrama in 5 Teilen mit Fern Andra in der Hauptrolle. — **Gaugräfin Fiffi.** Lustspiel in 3 Akten. — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

„UCIECHA". Programm vom 21. bis einschliesslich 27. Juni: **Zirkus Wolfson's letzte Galavorstellung.** Sensations-Zirkusfilm in 4 Akten mit Trude Nick in der Hauptrolle.

„PROMIEN". Programm vom 21. bis einschliesslich 27. Juni: **Der Schmuck des Rajahs.** Drama in 4 Akten. In den Hauptrollen Maria Widal und Nils Chrisander. — **Möblierte Ville.** Urkomisches Lustspiel in 3 Akten.

„ZACHĘTA". Programm vom 21. bis einschliesslich 27. Juni: **Die stille Dulderin.** Drama in 3 Akten mit Karin Molander in der Titelrolle. — **Fremde Federn.** Lustspiel in 1 Akt.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa, Krakau.